

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

87. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Nr. 237

Freitag den 10. Oktober

1913

Amthches.

A. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung des R. Ministeriums des Innern sind laut Erlass der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 24. September 1913 den nachstehend aufgeführten **Viehversicherungsvereinen** zu den ihnen im Geschäftsjahr 1912 erwachsenen Betriebskosten bezw. zur Bildung einer Rücklage die beigefügten **Staatsbeiträge** bewilligt worden.

1. dem Viehversicherungsverein Altensteig-Stadt	65 M.
2. " " " Belchingen	35 M.
3. " " " Bernau	20 M.
4. " " " Böfingen	10 M.
5. " " " Ebershardt	45 M.
6. " " " Ebhausen	20 M.
7. " " " Essingen	70 M.
8. " " " Egenhausen	90 M.
9. " " " Gailfingen	15 M.
10. " " " Halterbach	70 M.
11. " " " Hetschhausen	20 M.
12. " " " Imbersbach	10 M.
13. " " " Oberschwandorf	50 M.
14. " " " Rohrbach	30 M.
15. " " " Rottelben	75 M.
16. " " " Schöndorff	10 M.
17. " " " Simmersfeld	10 M.
18. " " " Spielberg	70 M.
19. " " " Waldbach	30 M.
20. " " " Wart	55 M.
21. " " " Willberg	45 M.

Diese Beiträge sind in jahungsmäßiger Weise zu verwenden, was das Schultheißenamt zu überwachen hat. Soweit nicht rüchständige Entschädigungen oder Schäden mit dem Betrag zu begleichen sind, ist derselbe zur Bildung einer Rücklage zu verwenden bzw. dieser zuzuschlagen.

Das Kassennamt der R. Zentralstelle hat die Bewilligung erhalten, die bewilligten Staatsbeiträge den einzelnen Vereinen auszubehalten.

Den 6. Okt. 1913.

Kommereil.

Bekanntmachung, betr. die Aenderung der Wasserbenützungsanlage T 42.

Die Teilhaberschaft der Vaterjagdmühle, T 42 am Röhbach Markung Urberberg, hat seit der im Jahr 1863/65 erfolgten Genehmigung ihres Wassertriebwerks verschiedene wesentliche Aenderungen (Einlegen eines größeren Rads, Niederlegen des Unterkanals usw.) an demselben vorgenommen und sucht nun um Genehmigung des jetzigen Zustands nach.

Etwaige Einwendungen gegen das Gesuch müssen binnen vierzehn Tagen beim Oberamt angebracht werden, wo auch die Pläne und Beschreibungen zur Einsichtnahme auflegen. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen im laufenden Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Nagold, den 8. Okt. 1913.

Amtmann Meyer.

A. Versicherungsamt Nagold.

Festsetzung des Wertes der Sachbezüge für die Zwecke der Reichsversicherung.

Der Jahreswert der zum Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung gehörigen Sachbezüge ist gemäß § 160 Abs. 2 a. a. O. mit Wirkung vom 1. Januar 1914 an in folgender Weise festgesetzt worden:

1. freie Kost für männliche Personen	340 M.
2. " " weibliche	280 M.
3. " Wohnung für eine Einzelperson	35 M.
4. " Arbeiterfamilie	100 M.
5. freier Holzbezug für eine Einzelperson	30 M.
6. " Arbeiterfamilie	60 M.
7. für ledige Betriebsbeamte	
a. freie Kost	400 M.
b. freie Wohnung	120 M.
c. freies Holz und Licht	60 M.
8. freie Wohnung für einen verheirateten Betriebsbeamten	240 M.

Von genanntem Zeitpunkt an tritt die Bekanntmachung des Oberamts vom 24. August 1908, Gesellschafter Nr. 199 außer Kraft.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung und die Krankenkassen haben zu prüfen, inwieweit bei den Beitragspflichtigen sich hierdurch Aenderungen der Lohnklassen ergeben werden und das Erforderliche einzuleiten.

Nagold, den 4. Okt. 1913.

Meyer, Amtmann.

Der deutsche Kurs.

Wohin steuern wir als Weltmacht? Das ist die große Frage, die nach der gewaltigen Balkankatastrophe zur Verantwortung drängt. Im Oktoberheft der von Herrn von Stottfuß herausgegebenen Monatschrift „Der Lärmer“ besetzt sich Dr. Fehr, v. Mackay eingehend mit diesem schwierigen Problem und deutet die Richtlinien an, die für die deutsche Weltmachtspolitik in Zukunft maßgebend sein müssen.

„Deutschland ist das europäische Reich der Mitte. Diese zentrale Stellung zwingt uns heute und für immer, eine vornehmlich kontinentale Politik zu treiben. Wir können niemals daran denken, zu dem egozentrischen System Englands überzugehen, das in seiner glücklichen Insellage sein Weltreich weit nach der Peripherie der Ozeane hin mit gewaltigen Filialen, die dem Mutterhaus gegenüber immer selbständiger geworden sind, ausbaute. Wir vermögen unsere Welt- und Kolonialpolitik nur immer in dem Maß kraftvoller voranzuführen, als sich unsere Macht im alten Weltboden des deutschen Sprachgebiets fährt und erweitert, um von diesem Zentrum aus den Aktionsradius unseres Einflusses mählich zu steigern und ständige neue Gebiete uns kulturwirtschaftlich angzugleichen.“

Aber auf welchem Weg soll diese Angleichung geschehen? Bei dieser Fragestellung erschallt sofort vielmehrigen Chors der bekannte Kassandra-Klagerer entgegen, daß Deutschland zu spät in das Getriebe der Weltpolitik eingetreten sei, daß der deutsche Michel erst, als bereits die Erde verteilt gewesen, die Augen geöffnet, seine Schlafmütze weggeworfen habe und so mit den Brocken sich begnügen müsse, die von der großen Herren früher begehrt wurde. Derartige Ermahnungen zeugen weder von geschichtlichem Weitblick noch von der Tugend politischer Heldenhaftigkeit. Man braucht nur an die Entstehung des größten modernen Weltreichs der Erde, des britischen, zu denken, um die Ausschließlichkeit solcher Anschauungen zu erkennen. Hat etwa England seine Herrschaft aus 'herrenlosen' Gebieten der unverteilteten Erde zusammengesetzt? Zum mindesten nicht! Es hatte den Mut, mit einer Handvoll Eroberer Besatzung auf das indische Riesenterritorium mit 300 Millionen Einwohnern und uralter Kultur zu legen; es griff nicht minder hecker Hand zu, als sich eine günstige Gelegenheit bot, ein anderes gewaltiges Staatswesen ältester Gestalt, Ägypten, seiner Schutzherrschaft zu unterstellen, und es hat endlich um die Jahrhundertwende Südafrika dem Vortum abgejagt; und diese drei zum Teil mit dem Schwert, zum Teil nur durch diplomatische Mittel vollzogenen Eroberungen sind, abgesehen von Kanada, die eigentlichen Träger und Eckpfeiler seiner Weltmachtgröße. Ein Volk, das die heutige Anstellung der Erde als eine endgültige ansieht, tut allerdings besser, auf jeden Anspruch weiterer Machtentwicklung zu verzichten. Der politische Aspekt der Gegenwart zeigt nicht einen dringenden Mangel, sondern eher einen verwirrenden Überfluß von Gelegenheiten für eine kraftbewußt aufstrebende Nation, ihr Weltansehen zu steigern.

Welche Mittel nun sind für Deutschland gegeben, um durch die Klappen und Untiefen dieses sturmbelegten Meeres des zwanzigsten Jahrhunderts erfolgreichen Kurzes vorwärtszusteuern? Muß es das Schwert ziehen, um gegen seine vielen Feinde und Gegner das natürliche Recht der Mitwirkung und Mitentscheidung bei den großen macht- und kulturpolitischen Prozessen, die heute zum Termin beim Gericht der Weltgeschichte stehen, durchzusetzen? Oder können, wenn das Schwert nur im aufgedrungenen Verteidigungskrieg gezogen werden soll, die Waffen der Diplomatie allein genügen, den Fundus unserer Weltmacht in einer unserer nationalen Entwicklung entsprechenden Form zu vergrößern? Die Beantwortung der Frage ergibt sich durch die nähere Prüfung des noch immer so viel verkanteten Wesens des Marokkoproblems und des neuen politischen Richtgesetzes, um das es sich dreht: das Auswiegungsprinzip.

Nicht um Landwerb handelte es sich bei der Auseinandersetzung; jede derartige Absicht hat von dem ersten Entstehen der Fehde an kategorisch und festerlich verneint, um entsprechend dieser Erklärung loyal bis zum Schluß zu handeln. In Wirklichkeit standen zwei ganz andere Probleme zur Entscheidung. Im Sudanvertrage von 1899 hatten England und Frankreich, das Teil des nordafrikanischen Löwen' unter sich geteilt, und 1904, im Jahre des Abschlusses der französisch-britischen Entente, war der Pakt neuerdings befestigt, erweitert, befestigt worden. Das Länderverteilungsprinzip war bei der Arbeit. Ihr konnte Deutschland nicht ruhig zusehen; es mußte sich zur Wehr setzen gegen eine Politik, die darauf zielte, es durch ein Kartell feindlich

gestimmter Mächte bei den Entscheidungen über Besitzverteilungen, Besitzveränderungen und Interessensphärenbildungen in den überseeischen Wettbewerbgebieten mundtot zu machen oder doch als gleichberechtigten Mitspieler aus dem großmächtigen Konzert auszuschalten. Damit verband sich unmittelbar eine andere Gefahr. Wird heute so gern von deutschem Imperialismus gesprochen, so ist die Wahrheit die, daß im Sinn erdumspannender Machtbeschaffung das deutsche Imperium lebenskräftig geworden ist und Defensivbedeutung gewonnen hat nur auf einem Gebiet: dem Weltmarkt und der Weltwirtschaft. Die glückliche Entwicklung unserer Interessen in dieser Richtung aber bedingt den Schutz der offenen Tür: sie hatten wir in Marokko gegen Frankreich, das zugleich mit seiner feindlichen Durchdringung des halben Nordafrikas die willkürliche Erdroffnung der Handelsfreiheit nach den Methoden seines engherzigen kolonialwirtschaftlichen Neumerchantismus immer rücksichtsloser betrieb, zu verteidigen. In beiden Fällen war unser Sieg zwar mehr theoretisch-prinzipieller Natur als realpolitisch greifbar und bedeutend, darum aber gewiß nicht von geringerem Gewicht. Man muß die Eigenart der Lage für Deutschland würdigen. Vom Pariser Geschäftspunkt aus gesehen war das Spiel so geregelt, daß England in Ägypten, Italien in Tripolis, Spanien im Rif Entschädigungen oder Tratten auf solche für den Anspruch Frankreichs auf Marokko empfangen hatten. Alle diese Mächte waren Anrainern am Mittelmeergebiet und hatten sich dort seit langem festgesetzt, konnten also nächstliegende natürliche und geschichtliche Rechte geltend machen. Nun aber drängte sich von Norden her eine vierte Macht vor mit Aufwiegungsorderungen, die im wesentlichen nur auf allgemeine weltwirtschaftliche und weltwirtschaftliche Gleichberechtigungsmäßigkeiten sich richteten, und setzte es außerdem durch, daß die Aufwiegung selbst nicht aus dem Bestand sogenannten herrenlosen Lands kulturbrachter Gebiete — das es allerdings kaum mehr gibt —, sondern aus dem eigenen Kolonialbesitz des Verlegten in der Fragefrage zugewiesen wurde. Die vorurteilslose Würdigung dieser Tatsache läßt es sehr wohl begreiflich erscheinen, daß der Marokkohandel eine so starke Flut stehender chauvinistischer Erregung jenseits der Vogesen in Wallung brachte, führt aber auch zur Erkenntnis des vollen und weittragenden Gewichts des von Deutschland durchgefochtenen und zur grundsätzlichen allgemeinen Anerkennung gebrachten Prinzips. Die dauernde Fernwirkung des Erfolgs ist gerade heute sehr deutlich sichtbar. Wäre der Marokkohandel nicht gewesen, so spräche alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Ententepolitik bei dem vorliegenden Kaschlagen über die Aufteilung des ostafrikanischen Erbes der ohnmächtigen Türkei Deutschland ebenso zu übergeben versucht hätten, wie es im Nachhinein der Fall war. Davon ist aber jetzt keine Rede mehr; man braucht insbesondere die britische Kritik des Problems nur etwas genauer zu verfolgen, um zu sehen, wie uns London für den Fall einer gänglichen Liquidation des osmanischen Reichs sehr weitgehende Rechte freiwillig — wenigstens auf dem gebildigen Papier — zubilligen bereit erscheint.

Die Auswiegung der politischen Kräfte, wie sie Bismarck geschaffen hatte, war damals im wesentlichen folgende. Den ruhenden Pol des Systems bildete der Dreibund, der aber nicht als einsame Säule auf Europas Boden emporragte, sondern dem der in Schiermweite neubestimmte Dreikaiserbund ergänzend zur Seite stand. Frankreichs Blickte zwar noch immer rachelüster nach dem Vogesenloch, war aber halben Arms in Nordafrika gebunden und hatte hier gleichzeitig über heiße Grenzen und politische Gegensätze sich mit England auseinandersetzen. Umgekehrt fühlte dieses wieder von Rußland sich bedroht, das die indisch-britische Stellung immer drückte, der vom Pamirhochland, von Turkestan und der Margablinie aus umkammerte. Bei alledem dachte der große Kongler aber keineswegs daran, etwa nach Napoleonischem Vorbild eine festländische Verschwörung gegen England anzuknüpfen. Im Gegenteil! Er erkannte untrügliches Schaulichs, daß für Deutschland die beste Stellung in einer freundschaftlichen, dennoch in gewisser Weise neutral bleibenden Haltung gegen Großbritannien liegt, und er förderte um dessen willen mit Nachdruck ein gutes Einvernehmen Londons mit Wien so gut wie mit Rom. So schuf er eine Lage, bei der im Grund nicht so sehr Deutschland England, als England Deutschland gebrauchte um seine weltpolitischen Unternehmungen mit Sicherheit fortanzuwandeln zu können, und bei der so beste Gelegenheiten sich boten, Provisions- und Prämiengeschäfte nach dem Aufwiegungsprinzip glücklich durchzuführen. Er erreichte in der Tat sein Ziel glänzend: England duldet fast widerspruchslos die sehr weitgehenden und ihm keineswegs gefehrlosen Maßregeln zur Begründung des deutsch-kolonialreichen nicht aus mathematischer Gutmütigkeit, sondern weil ihm ungewandert zu verstehen

Anzeigen-Bekanntmachung für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 10 M. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt

Beilagen: Wanderkalender, Muster-Sonntagsblatt und Schwab. Landwirt.

pulver) vercker

ber 1913.

ge.

den, Freunden Mitteilung, daß liebe Mutter,

üller

buld ertragenem 45 Jahren faust

üller

Uhr hatt.

Bücher, ritten und ikalien er Art

psiehlt c

sittet um

aufträge die aiser'sche

Kunst- alienhandlung.

gold.

Kränze chleier

omm, Modistin.

des Standesamts di Nagold.

Holl Brenner, Sohn Brenner, Reitanmachers lobet.

Johannes Rudolf Wolf, r und Sofie Stroh hier.



gegeben wurde, daß andernfalls Berlin aus seiner Reserve heraustreten und die Trümmer seiner Beziehungen zu den feindlich-europäischen Großmächten gegen England, sei es bei der indischen oder ägyptischen Frage oder sonstigen Gelegenheiten, ausspielen werde. So wird, im Licht dieser Erinnerungen, deutlich das taktische Korrelat des Aufwiegungsprinzips sichtbar, bestehend in dem Befehl, daß Deutschland nicht etwa seine Weltmachtspolitik auf ein einzelnes Bündnis oder eine Bündnisgruppe als abgeschlossenes Ganze — also auch nicht auf den Dreibund, dessen Aufgaben vielmehr Bismarck aufs engste begrenzte — begründen kann, sondern dies Fundament durch eine Vielheit komplexer Bindungen ausgestaltet muß, um so die Möglichkeiten günstiger diplomatischer Handelsabschlüsse nach den angebotenen Normen zu vermehren. Sehr zu unserem Schaden ist die gemessene Linie dieser Taktik von den Epigonen nicht immer getreu innegehalten und folgerichtig entwickelt worden; vor allem wurde England teils zu sehr umschmeichelt, teils zu laut ihm gegenüber auf die Wehr der wachsenden Seerüstung gepocht. Heute dreht sich nämlich das Rad der Weltpolitik in die verlassene Schwungbahn zurück. Folgen wir ihren Bewegungsgesetzen, deren Energieprinzipien hier klarzustellen versucht wurde, so werden alle Zerfahrungen und Wirren der gewalterschwülen gegenwärtigen Weltlage nicht imstande sein, uns aus einem geraden, vorwärtsführenden Kurs herauszubringen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Amt.

Regeld, 10. Oktober 1913.

*** Königin Charlotte** begeht am heutigen Tage ihr 40. Geburtsfest. Wie sie durch ihre Anwesenheit bei der Prüfung der Helfertinnen vom Roten Kreuz in unserer Stadt ihre Fürsorge bekundet hat, das steht noch in unser aller frischer Erinnerung. So widmet sie auch ihr fortdauerndes Interesse allen Bestrebungen auf dem Gebiete der Wohltätigkeit und der Gemeinnützigkeit im ganzen Lande. Das württembergische Volk und unsere Stadteinwohner im besonderen widmen ihr an ihrem Geburtsfest in Dankbarkeit und Verehrung innige Glück- und Segenswünsche.

Die Disziplin im württembergischen Heere. Neben Sachen hat Württemberg auch im letzten Jahre die günstigste Kriminalstatistik im deutschen Heere aufzuweisen. Es wurden 393 strafbare Handlungen verübt, daran waren 436 Angeklagte beteiligt, 410 wurden verurteilt, 26 freigesprochen. In 106 Fällen kam es zu einer Geldstrafe, in 110 zu Arrest, in 11 zu Haft, in 8 zu Festungshaft, in 172 zu Gefängnis und in 3 zu Zuchthaus. Die schlechteste Kriminalstatistik hat Bayern.

Wagenmeisteranwärter. In nächster Zeit können wieder Anwärter für Wagenmeisterstellen in beschränkter Anzahl zugelassen werden. In erster Linie kommen hierfür die bei den Maschineninspektionen als Ausbeißer im Wagenmeisterdienst beschäftigten Arbeiter in Betracht. Hilfsbremsler, die etwa früher als Hilfswagenwärter und Hilfsresidenten Dienst leisteten, müssen im Fall ihrer Zulassung als Wagenmeisteranwärter aus dem Zugbegleitdienst ausscheiden und zu den Maschineninspektionen überitreten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß künftig der sechsmonatigen Probezeit im Wagenmeisterdienst eine zwölfmonatige Beschäftigung in der Wagenwerkstätte voranzugehen hat.

Die Kniebisfeier der Schneeschuhabteilung des Württ. Schwarzwaldbvereins findet bei jeder Witterung am Samstag den 11. und Sonntag den 12. Oktober d. J. statt. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, H. Bors, Oberhardstr. 14, Stuttgart. Dort werden auch Anmeldungen zur Teilnahme, Wagenfahrt und Unterkunft (Kniebishaus oder Gasthaus zum Lamm) angenommen.

Aus den Nachbarbezirken.

Reuenbürg, 9. Okt. (Sm. Kau.) Nach durchgehender Nacht haben einige junge Leute in Feldennach

Höhenfeuer am 18. Oktober.

Im „Kunstwart“ lesen wir:

„Das Größte bleibe bei dem Feuer und Lichte. Wir mögen, wenn wir von den Flammen und Trümmern Sorragossas und Moskaus bis auf die eingescherten Städte und Dörfer Schießens und Sachsens zählen, wohl sagen, daß wir durch Feuer und Schwert erlöst sind — so soll denn das Feuer auch unser größtes Freudenzeichen sein und bleiben... Um diese Feuer versammeln sich die Menschenkinder in festlichen Kleidern, die Hüte und Locken mit grünem Eichenlaub und die Herzen mit grünen Gedanken umkränzt; sie erzählen einander, was an diesen Tagen geschehen ist, sie hatten Kelten und Gastmähler und danken in ihrer Freude dem Gott, der ihnen gnädig verlehren hat, wieder in deutschen Tönen die Wärme und den Stolz der Freiheit auszusprechen.“ Das waren Worte Arnds, als er über die Feiern der Leipziger Schlacht sprach. Auch wir rufen zu dieser uralten Art deutscher Volksfeiern. Die Feuer, die von Dorf zu Dorf durch die ganze Landschaft flammen, stellen die Verbindung der einzelnen Orte zu gemeinsamer Andacht her. Wer je einmal ringsum die Feuer hat aufklammern sehen, hier von dieser, dort von jener Gemeinde geschickt, muß etwas davon verspürt haben, wie diese Flammengelder eine höhere, erhebendere Einheit herstellen. Wir sind nicht mehr ein Kreis für uns, dort und dort zeigen uns die Volksgenossen, daß sie ebenso empfinden und wollen wie wir. Ein unmerkliches Gefühl der Volkseinheit

einen zur Arbeit gehenden Goldarbeiter angefallen. Der Bäckergehilfe Frank machte sogar von dem Messer Gebrauch und verletzte dem Goldarbeiter einen Stich in den Hals.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 6. Okt. Zum Hundertjahr-Jubiläum des Diagoner-Regiments Königin Olga in Ludwigsburg am 6. Dezember hat der Kaiser als Chef des Regiments seine Teilnahme angemeldet.

r Streiks und Aussperrungen. In Württemberg wurden im 2. Vierteljahr dieses Jahres 5 Streiks begonnen und 7 beendet; an letzteren waren 18 Betriebe und 1105 Beschäftigte beteiligt. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden betrug 815. Von den beendeten Streiks hatte einer keinen, 5 teilweisen und 1 vollen Erfolg. Aussperrungen wurden 2 neu vollzogen und 14 beendet; hieron wurden 105 Betriebe und 263 Beschäftigte betroffen. Sämtliche 14 Aussperrungen hatten teilweisen Erfolg.

Stuttgart, 9. Okt. Ueber die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer, wofür bekanntlich zunächst vier Millionen Mark in den Reichsstaat eingestellt sind, ist den Bundesratsausschüssen nacheinander ein Entwurf der Ausführungsbestimmungen überworfen worden, in dem die Bedingungen zur Auszahlung der Beihilfen geregelt werden. Danach hat die Zahlung an die Witwen der Beihilfempänger im voraus in einer Summe zu erfolgen, die die Bezüge der Verstorbenen für die auf den Sterbemonat folgenden drei Monate zusammenfaßt. Bei der Feststellung der Fürsorge haben die Würdigkeit und das politische Verhalten der Kriegsteilnehmer außer Betracht zu bleiben. Bei der Prüfung der wirtschaftlichen Lage der Beihilfempänger dürfen nur solche anderweitigen Zwendungen berücksichtigt werden, bei denen eine rechtliche Verpflichtung zur Leistung dieser Zuwendungen vorhanden ist. Der Bezug der Beihilfen wird auf den 1. April nächsten Jahres voraussichtlich 75% der Kriegsteilnehmer zuteil werden.

Stuttgart, 9. Okt. (Zum Fall Schweger.) Die Leiche Schwegers ist gestern abend 1/6 Uhr in aller Stille auf dem hiesigen Pragerhof beerdigt worden. Nur die nächsten Auerwandten waren zugegen, als Griftlicher Stitsprediger Prälat v. Römer. — Die Familie Schweger betont in einer Zuschrift an die Presse, daß der Verstorbene, wenn sich die Verdächtigungen über die näheren Umstände des Falls bewahrheiten und sich die aus ihm gezogenen Folgerungen in unumstößlicher Weise rechtfertigen sollten, die Tat in Selbstverwirrung und im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit begangen haben muß, denn jede auch nur einigermaßen klare Erwägung hätte ihm die Unerechtheit des angebliehen Heiles auf dem geschilderten Weg und die Folgen im Falle des Scheiterns eines solchen Plans zur Erkenntnis bringen und ihn von seiner Ausführung abhalten müssen. Der Verstorbene habe seit längerer Zeit offensichtlich unerträgliche Kongestionszustände geklagt, welche die Familie berechtigten, diese Behauptung aufzustellen.

Zu dem Bericht über den Mord Nachleg-Schweger ist noch nachzutragen: Die Mitteilung, daß der Tote auch mit dem großen Bootshallenbrand in Ueberlingen in Verbindung zu bringen sei, stimmt mit den Tatsachen nicht überein. Die Witwe des Verstorbenen, Frau Marie Schweger, sein Neffe in Stuttgart, sowie verschiedene andere Persönlichkeiten sind in der Lage, einwandfrei nachzuweisen, daß Schweger weder am Tage vor, noch in der Nacht des Brandes von Stuttgart abwesend war, und die erste Nachricht erst durch einen Ueberlinger Bürger telefonisch erhielt.

Tübingen, 9. Okt. Die 20jährige Tochter eines hiesigen Professors, die seit 8 Tagen vermißt wurde, und von der man annahm, daß sie beim Nachfahren einem Unglück zum Opfer gefallen sei, ist gestern beim Wasserhaus als Leiche aus dem Neckar gezogen worden.

Tübingen, 9. Okt. (Diebstahl.) Während des Hausumbaus ist einer Hausbesitzerin in der Hölderlinstraße ein größerer Geldbetrag, man spricht von 3000 Mark, entwendet worden.

steigt in uns auf. Und schwillt an, wenn die Kirchenglocken von Ort zu Ort ineinander klingen. Sollte es denn nicht mehr möglich sein heute, über eine ganze Landschaft hin einheitlich eine Jahrtausendfeier mit Feuer und Glockengeld zu veranstalten? Jeder Ort hat seinen Lehrer und Pfarrer, sie sind beruflich und landschaftlich organisiert. Von diesen Organisationen aus könnte jene Art der Jahrtausendfeier einheitlich angeregt und ausgeführt werden. Und eine jede Gemeinde könnte dabei doch wieder ihre Feiern im einzelnen besonders gestalten.

Wer weitere „Ratschläge für vaterländische Feste“ wünscht, der sei auf die 106. Diätarbuch-Flugschrift verwiesen, der auch diese Worte entnommen sind. Dieselbe ist für 60. g von der G. W. Zaiserschen Buchhdlg. zu beziehen.

Woher der Amazonasstrom seinen Namen trägt, werden die wenigsten wissen. Dr. Alfred Semrau trägt es in einer lehrreichen Studie über die Amazonen im Oktoberheft von Velhagen & Klasing's Monatsheften vor. Danach wurde der größte Fluß Südamerikas, der anfangs nach dem Namen dessen genannt ward, der ihn zuerst besah, Orellana, in Amazo umgetauft, als Orellana in Europa erzählte, seine Ufer würden von einem Stamm kriegerischer Frauen bewohnt, die nicht nur Bogen und Pfeile führten und ihre Felder bebauten, sondern auch fern allen Männern lebten und nur zu einer gewissen Zeit von denen eines Nachbarstammes besucht würden. Die Mädchen aus diesen Verbindungen vertrieben den Männern, die Kraben den Vätern. An der Mündung des Napo

r Ludwigsburg, 9. Okt. (Guter Fang.) Ein Oberlandjäger hat im Kornwestheimer Wald drei Wilderer ertappt. Es waren zwei Bauern und ein Telegraphenarbeiter, sämtlich aus Kornwestheim, die ihre Beute noch bei sich führten. Sie wurden gleich ans hiesige Amtsgericht eingeliefert.

r Balingen, 9. Okt. (Der Hundertjährige.) Wagner Sämann im bewohnten Ostdorf, der, wie bekannt am Tage der Völkerschlacht bei Leipzig geboren wurde, wird nun doch, nachdem sich sein Gesundheitszustand wesentlich gebessert hat, an der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal am 18. Oktober teilnehmen. Dem Hundertjährigen wurde einer der besten und bevorzugtesten Plätze zur Verfügung gestellt, ebenso wird ihn das Denkmalskomitee, an dessen Spitze der König von Sachsen steht, bewahren. Sämann freut sich auf seine Teilnahme an dem Leipziger Fest und wird aus diesem Anlaß den deutschen Bundesfürsten seine Photographie dedizieren.

r Gmünd, 9. Okt. (Balkan und Bijouterie.) Der Geschäftsgang im Bijouteriewerbe ist trotz des allgemeinen Niedergangs der Konjunktur und ungeachtet der auch gegenwärtig noch nicht beendeten Balkanwirren z. B. nicht schlecht. In den großen Silberwarenfabriken und in jenen Goldwarenfabriken, die teure Stücke herstellen und Juwelen verarbeiten, ist die Beschäftigung fast durchweg recht gut; meist muß Ueberzeitarbeit geleistet werden. Die Nachfrage nach geringeren Bijouteriewaren könnte allerdings zu dieser Jahreszeit etwas besser sein. Es wäre unserer Hauptindustrie, die so sehr von der politischen Weltlage beeinflusst wird, zu gütigen, wenn endlich völlige Ruhe auf dem Balkan eintreten und die Wolken am politischen Himmel sich verzehren würden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Okt. Die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstags des Fürsten Bismarck am 1. April 1915 soll zu einer großen und allgemeinen nationalen Feier gestaltet werden. In nationalgeistlichen Kreisen werden bereits Erwägungen angestellt wegen der Bildung eines Festauschusses, der entsprechende Anregungen geben und die Bildung von Ortsausschüssen in die Hand nehmen soll, damit wirklich in jedem größeren Ort ein Festakt stattfinden kann. Namentlich soll auch an die Regierung herangetreten werden, die den Gedenktag zu festlichen Veranstaltungen an allen Hochschulen und höheren Lehranstalten bestimmen würde, auch die Schaffung einer großen nationalen Stiftung zur Förderung nationaler Werke wird eifert.

Berlin, 6. Okt. Der Kaiser hat den Entwurf zu einem Gedenkblatt für die Hinterbliebenen der bei der Katastrophe des Marine-Luftschiffes „L. 1“ verunglückten Offiziere und Mannschaften signiert, dessen Ausführung dem Marinemaler Professor Hans Bohrdt übertragen worden ist.

r Pforzheim, 9. Okt. (Vom Schwanner Darlehenskassenverein.) Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg e. V. schreibt dem „Pforzheimer Anzeiger“: „Schwann, O. A. Reutenbürg. Die Notiz in Nr. 233 vom 6. ds. Mts. ist dahin richtig zu stellen, daß der Gesamtbetrag, der dem Darlehenskassenverein von seinem Rechner Gentner veruntreuten Gelder wenig mehr als ein Drittel der in dieser Notiz genannten Summe (es hier 50 000 A) beträgt und es ist hierfür auch in der Hauptsache Deckung vorhanden. Für die Privatschulden des Gentner hat der Verein selbstverständlich nicht aufzukommen. Dazu bemerkt der „Pforzheimer Anzeiger“: Wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, belaufen sich die der Vereinskasse zugewiesenen Unterschlagungen auf etwa 20 000 A. Die Privatschulden werden etwa 25 000 A betragen, sodaß, wenn man beide Beträge zusammennimmt, die von uns genannte Summe von 50 000 A zusammenkommt, um die Gentner den Verein und andere Leute geschädigt hat. Gentners Grundstück ist etwa 25 000—26 000 A wert und mit einer Hypothek von etwa 5 000 A belastet. Der Darlehenskassenverein hat aber außerdem auf ihm eine Sicherheitshypothek bis zum Betrage von 20 000 A stehen, so-

erzählte ein Kapitän Orellana von diesen kriegerischen Frauen, die man Conia-pu-yara (große Weiber) nannte, und als die Spanier mehrere hundert Meilen gefahren waren, wurden sie auch wirklich dieser Amazonen ansichtig. Unter den Indianern, die sie am Lande händerten, sahen sie eine Schaar Frauen, die nicht nur tapfer kämpften, sondern auch die Männer zum heftigsten Widerstand ansetzten und alle, die sie ihnen wollten, mit Keulen niederschlugen. Es waren große Gestalten von schöner Gesichtsbildung und starkem Staturbau. Das Haar trugen sie in langen Flechten um den Kopf; außer den Keulen hatten sie Bogen und Pfeile; sie waren unbekleidet. Sieben fielen, darauf flohen die Indianer. Wieder und wieder fanden wir in diesem sechzehnten und den folgenden Jahrhunderten in den Berichten und Reiseberichten die Erzählungen von den Amazonen. Legenden allerart wuchern üppig auf und umranken die karge, kahle Wirklichkeit. Daß die Legende von diesen Mannweibern ein so langes Leben hatte, erklärt sich aus dem kriegerischen Charakter der Frauen mancher Stämme der neuen Welt, wie es denn zu allen Zeiten Weiber gab, die an Mut, Tapferkeit und Ausdauer den Männern ein Vorbild sein konnten. Fast jedes Volk und jede Zeit nennt eine Amazone ihr elgen, von Judith an, die Holoferne besiegte, und der Sinesenkönigin Tomaris, die den großen Cyrus unterwarf, bis auf die letzten Jahrhunderte. Naturgemäß erheben sich diese Amazonen in kriegerisch bewegten Zeiten am höchsten, und manche hat im Dichter ihren begünstigten Herold gefunden, so Jeanne d'Arc, Auguste Krüger, „das Mädchen von Friedland“, Eleonore Prohaska.

daß für die Der Darlehenskassenverein unbegrenzt wird.

Zum 100. Geburtstag wurde... überfahren... Palmer weg... reichte dem... einem Nota... war, bezug... die bekannt... das Auto in... wurde freige... als Bestizer... r Bee... das Urteil... Reichsgericht

Prin... Berlin geteilt wird... Neuzugänge... über das... bestimmt je... Worten zu... Es ist... können... bald er den... an sein Ver... (Man... daß der Fa... rechtlich ge... sehen werde... des Prinze... sehen von... für die We... es durch... Cumberland... dens im R...

r Ste... burg, der... in Frauen... einen Res... nuten spä... der Arbeit... Der Angek... Rühl bedr... Der Staats... denburg... die den S... Notwehr... schworenen... klagte fre...

Kien... gann heutz... bürger M... digt ist, n... Untersuchu... nismus... ihm zu N... 25. März... Saizen m... Gedäude... schuldigen... stimmung... zugebrüht... sie ihm m... Hals und... und die V... Hirnhäute... Herz vert... schweren... teerte des... wird aus... anten gef... r M... im Bellis... Angeklag... darauf: I... mein Leb... Frau und... mich schon... r S... Spionage... ist heute

Bar... und Tele... und zwei... Dienste... bei den B... renten be... r L... eine Red... sition; zu... Schlag el... erklärte... Unglücks...



Fang). Ein
drei Wälder
Telegraphen-
Bente noch
Amtsgericht
jährig).
geboren wurde,
wesent-
Hundertjährigen
Blöße zur Ver-
ratskomitee, an
Fest und
seine
Bijouterie.)
des allge-
der
3. St.
in
stellen und
soft durchweg
werden. Die
allerdings
Es wäre unserer
Weltlage
auf
am politischen
Wiederkehr des
am 1. April
nationalen
Kreisen
der Bildung
geben
Hand nehmen
Festakt statt-
Regierung her-
Beran-
Lehranstalten
großen natio-
wird erörtert.
Entwurf zu
der bei der Na-
ausführung dem
worden ist.
wanner Dar-
wirtschaftlicher
dem „Pforz-
bürg. Die Notiz
sting zu stellen,
assenereln von
wenig mehr als
Summe (es hieß
in der Haupt-
schulden des
aufzukommen.
Wie uns von
die der Vereins-
20 000 A. Die
betragen, sodas,
die von uns ge-
kommt, um die
geschädigt hat.
100 A wert und
stet. Der Dar-
eine Sicher-
A stehen, so-
etischen Frauen,
männlich, und als
waren, wurden
tig. Unter den
haben sie eine
n, sondern auch
uerien und alle,
en. Es waren
ng und starkem
gen Flechten um
gen und Pflanz-
auf flohen die
in diesem sech-
den Berichten
den Amazonen.
d umranken die
nde von diesen
erklärt sich aus
anderer Stämme
ten Welcher gab,
en Männern ein
jede Zeit nennt
die Holzforsen be-
die den großen
anderte. Natur-
gerisch beweisen
Dichter ihren be-
e, Auguste Reil-
more Prohaska.

daß für die übrigen Geschädigten wenig übrig bleiben wird. Der Darlehenskassenrechner Gintner hat sich selber eines unbegrenzten Vertrauens erweist, das nun schlecht gelohnt wird.

Zum Tode der Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar. Aus Melun wird gemeldet: Am 10. August wurde ein zwölfjähriges Kind von einem Automobil überfahren und getötet. Vorgesetzt stand der Chauffeur Palmer wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht. Er überreichte dem Gericht eine schriftliche Erklärung, die von einem Notar in Frankfurt a. M. aufgenommen worden war, derzufolge die Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar, die bekanntlich vor kurzem freiwillig aus dem Leben schied, das Auto im Augenblick des Unglücks lenkte. Der Chauffeur wurde freigesprochen, ebenso Baron von Dietrichöder, der als Besitzer des Autos mit zur Rechenschaft gezogen war.

r Breslau, 9. Okt. Amstlicher Richter hat gegen das Urteil der Breslauer Strafkammer Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Prinz Ernst August über seinen Brief. Berlin, 8. Okt. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist Prinz Ernst August der Meinung, daß seine Äußerungen in dem bekannten Brief an den Reichszankler über das im Fahnenfeld liegende Versprechen so klar und bestimmt seien, daß niemand das Recht habe, an seinen Worten zu denken und zu rütteln.

Es sei für ihn unverständlich, wie jemand daran zweifeln könne, daß dieses Versprechen auch in Geltung bleibe, sobald er deutscher Bundesfürst geworden sei und daß er sich an sein Versprechen gebunden fühle.

(Man muß demgegenüber auch heute nur wiederholen, daß der Fahnenfeld in diesem Fall nicht als korrekt, staatsrechtlich genügende Form des notwendigen Verzichts angesehen werden kann, auch wenn man die erwähnte Auffassung des Prinzen selbst in vollem Umfang billigt. Denn abgesehen von allem anderen ist besagter Fahnenfeld doch nicht für die Welfenpartei günstig; und auch den Antrieben gilt es durch eine staatsrechtliche einmündige Erklärung der Cumberlander ein Ende zu machen im Interesse des Friedens im Reich und des Reichsgedankens).

Gerichtssaal.

r Stettin, 9. Okt. Gegen den Arbeiter Brandenburg, der am 5. Juni vor der Zichorienfabrik von Weiß in Frauendorf einen streikenden Arbeiter namens Kuhl durch einen Messerstich so schwer verletzte, daß dieser einige Minuten später starb, wurde gestern unter starkem Andrang der Arbeiterbevölkerung vor dem Schwurgericht verhandelt. Der Angeklagte erklärte, er habe sich durch den Arbeiter Kuhl bedroht und nur aus Notwehr gehandelt. Der Staatsanwalt gab der Meinung Ausdruck, daß Brandenburg, der zu einer Schaar von Arbeitswilligen gehörte, die den Streik nicht mitmachen wollten, sich wohl in der Notwehr befunden, diese aber überschritten habe. Die Geschworenen verneinten alle Schuldfragen, sodas der Angeklagte freigesprochen wurde.

Der Kiewer Ritualmordprozess.

Kiew, 8. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozess gegen den 39 Jahre alten Kleinbürger Menachil Mendel Lewjew Bells, der beschuldigt ist, nach vorheriger Verständigung mit anderen von der Untersuchung nicht ermittelten Personen aus religiösem Fanatismus den zwölfjährigen Andrei Juschitschinski, um ihm zu Ritualzwecken das Leben zu rauben, als er am 25. März 1911 auf dem Grundstück der Ziegelbrennerei Sägen mit anderen Kindern spielte, ergriffen und in das Gebäude der Brennerei geschleppt zu haben. Seine Mitschuldigen sollen dann mit seinem Wissen und seiner Zustimmung Andrei Juschitschinski die Hände gebunden, den Mund zugedrückt und den Knaben sodann getötet haben, indem sie ihm mit einem spitzen Werkzeug 47 Wunden an Kopf, Hals und Körper beibrachten, die Gehirnhäuten, Halsvenen und die Arterien an der linken Schläfe und auch die harte Hirnhaut, die Leber, die rechte Niere, die Lunge und das Herz verletzten, wobei diese Verletzungen von andauernden schweren Qualen begleitet waren und fast vollständige Blutleere des Körpers verursachten. — Die Geschworenenbank wird aus sieben Bauern, zwei Kleinbürgern und drei Beamten gebildet werden.

r Kiew, 9. Okt. Nach Verlesung der Anklageschrift im Bellsprozess stellte der Präsident die Frage an den Angeklagten, ob er sich schuldig bekenne. Bells antwortete darauf: Nein. Ich bin ehemaliger Soldat, arbeitete ehrlich mein Leben lang und dachte nur an meine Familie, meine Frau und meine Kinder. Man verhaftete mich und hält mich schon 26 Monate im Gefängnis. Warum, weiß ich nicht.

r Stockholm, 9. Okt. Der am 26. September wegen Spionageverdachts verhaftete norwegische Hauptmann Sagen ist heute zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ausland.

Paris, 9. Okt. Vor dem Disziplinarrat der Post- und Telegraphen werden heute 14 Telephonistinnen und zwei Aufseherinnen erscheinen, die beschuldigt sind, im Dienste eines Ozeanreisenden gestanden und diesen bei den Telephonverbindungen zum Schaden seiner Konkurrenten begünstigt zu haben.

r London, 9. Okt. Lord Churchill hielt in Dundee eine Rede, in der er sich gegen die Ansetzungen der Opposition zu Streit und Krieg in Afrika und gegen den Vorschlag eines Boykotts der Territorialarmee wandte. Er erklärte, Homerule würde gemacht werden. Es würde ein Unglückstag sein, wenn die Regierung sich selbst so schwach

zeigen sollte, um der Gewalt irgend einer Gruppe des Volkes selb nachzugeben. Der Minister fuhr fort: Innerhalb der nächsten zwei Jahre, also bevor Homerule voll wirksam sein kann und bevor irgend ein Gesetz vom irischen Parlament angenommen werden kann, müssen allgemeine Wahlen stattfinden. Sollte ihr Ergebnis eine Verschlebung der Nacht bringen, dann würden die Unionisten, die Maßnahmen widerrufen können. Churchill schloß, erfreulicherweise habe er längst in einem Teile von Afrika die Neigung gesehen, die Stellungnahme einzufrieden durch die Beanspruchung einer besonderen Berücksichtigung von Nordafrika. Dieser Anspruch sei sehr verschieden von dem, Homerule zu hemmen und dem ganzen übrigen Irland den Weg zu versperren. Es sei ein Anspruch, der, wenn er aufrichtig verfolgt würde, nicht ignoriert werden könne.

r Peking, 9. Okt. (Reuter.) Yuanshikai wird morgen in seiner letzten Amtseinführung eine Erklärung abgeben, in der er die Chinesen auffordern wird, um die Festigkeit der Freundschaft mit den fremden Nationen bemüht zu sein. Yuanshikai wird es sich zur Aufgabe machen, alle Verträge und Abkommen, die von früheren chinesischen Regierungen mit fremden Mächten geschlossen wurden, ebenso wie alle mit Ausländern ordnungsgemäß abgeschlossenen Kontrakte genau zu beachten. Fernerhin wird der Präsident alle Rechte und Privilegien, die Ausländer bisher in China genossen haben, bestätigen.

r Newyork, 9. Okt. Nach einer Meldung aus Carredo in Texas sind der Bundesgeneral Moore, sein Stab und 125 Mann gestern in Torreon auf Befehl des Führers der Konstitutionalisten erschossen worden. Der Kampf hatte unter schweren Verlusten auf beiden Seiten vier Tage gedauert.

r Boston, 9. Okt. Der Eisenbahnmagnat S. J. Hill unterzog in der Amerikanischen Bankiervereinsung die Geldumlaufpolitik einer Kritik und bezeichnete sie als zu sozialistisch, um dem Charakter der Mehrheit des amerikanischen Volkes zu entsprechen. Er führte aus: Der Plan unterscheidet sich nur wenig von der direkten Uebernahme des vollständigen Besitzes und der Kontrolle des Bankgeschäfts durch die Regierung und er fügte hinzu, daß der Gedanke einer Zentralbank in der Form — wenn man ihn im wesentlichen annehme — keine Aussicht gebe auf eine wirkliche Reform, da die Bill nur ein neues Element dem bereits verschieden gestalteten Geldumlaufsystem hinzusetze, unter dem Vorgeben, es zu vereinfachen.

Schweres Eisenbahnunglück in Italien.

Locarno, 9. Okt. Auf dem Bahnhof Codenazzo verunglückte heute früh 4 Uhr, infolge Unterwaschung des Bahnhofs durch heftige Gewitterregen, der Zug Berlin-Bellinzona-Locarno. Zwei Wagen blieben stehen. Der vordere Teil des Zuges verschwand im Wasser. Fünf Eisenbahnbeamte wurden getötet; verschiedene Reisende wurden verletzt.

Zum neuen amerikanischen Zolltarif.

r Washington, 8. Okt. Deutschland ist mitgeteilt worden, daß für Einfuhrzölle aus Preußen, den Hansestädten und Mecklenburg-Schwerin unter Ausschluß des übrigen Deutschen Reiches eine Ausnahme von jeglicher Bestimmung des neuen Zolltarifs gemacht werden solle, die eine fünfprozentige Differenzialabgabe festsetze. Der Sekretär Mac Adoo hat den Chef des Justizdepartements, Mac Reynolds um seine Interpretation dieser Bestimmung schaffenden Rat gebeten.

Washington, 9. Okt. Deutschland hat mitgeteilt, daß es gegen jede Bestimmung des neuen Tarifgesetzes Einwendung erheben würde, durch die die Anwendung des 5%igen Differenzialzoll auf die Einfuhr aus Preußen, den hanseatischen Staaten und Mecklenburg-Schwerin beschränkt werden soll unter Ausschluß des übrigen Deutschlands.

Washington, 9. Okt. Da Deutschland gegen die Bestimmung des neuen amerikanischen Zolltarifs, nach der fünf Prozent Zollermäßigung auf die Waren gewährt wird, die auf amerikanischen Schiffen eingeführt werden, Einspruch eingelegt hat, wird auch Frankreich einen solchen bei dem amerikanischen Kongress einbringen. Allgemein glaubt man, daß der Paragrath den bestehenden Handelsverträgen zuwiderläuft.

England und Kanada, die große Mengen Güter auf ihren Schiffen nach den Verein. Staaten transportieren, werden ebenfalls von diesem Paragrath schwer getroffen.

Die Lage auf dem Balkan.

r Konstantinopel, 9. Okt. In dem Telegramm des Königs Ferdinand von Bulgarien an den Sultan anlässlich der Ratifikation des Konstantinopeler Friedensvertrages gibt der König der festen Versicherung Ausdruck, daß er und seine Regierung alles tun würden, um in Zukunft zwischen den beiden Ländern freundschaftliche Beziehungen zu schaffen. Der König gibt weiter der Hoffnung Ausdruck, daß der Sultan und die Pforte zur Erreichung dieses Zieles beitragen möchten. In seinem Antworttelegramm spricht der Sultan die zureichende Hoffnung aus, daß der Vertrag als Grundlage für die Herstellung herzlicher und freundlicher Beziehungen zwischen den Nationen dienen werde.

r Bukarest, 8. Okt. Der heute unter dem Vorsitz des Königs in Sinale abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit der Anleihestfrage. Der Ministerrat beschäftigte sich weiter mit den finanziellen Maßnahmen zur Unterstützung der von der Mobilisierung betroffenen Reservisten und mit der Organisation der Gerichtsbehörden in der annektierten Provinz.

r Belgrad, 9. Okt. Die Jugradibahnen Droshowitsch und Probanowitsch interpretierten den Ministerpräsidenten,

ob die Regierung von der Vorbereitung des Einflusses der Albanesen in Serbien Kenntnis gehabt habe, wieviel serbische Truppen nach der Demobilisierung in den neuen Gebieten verbleiben seien und welche Sicherheitsmaßnahmen die Regierung an der serbisch-albanischen Grenze zu treffen gedenke.

r Belgrad, 9. Okt. Die „Tribuna“ spricht ihre Befriedigung über die Zusammenkunft des Ministerpräsidenten, Paskich mit dem Grafen Berchtold aus. Die Begegnung sei ein gutes Omen für die aufzunehmenden Verhandlungen über handel politische Fragen. Das serbische Volk wünsche ausdrücklich eine gründliche Besserung der gegenseitigen Beziehungen.

r Belgrad, 9. Okt. Die Regierung hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf betreffend die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 250 Millionen zur Begleichung übertragen.

r Konstantinopel, 9. Okt. Durch einen Erlass des Sultans ist die Demobilisierung angeordnet worden. Die Orientbahn ist beauftragt worden, zu diesem Zweck täglich 50 Waggons bereit zu stellen.

Die Lage in Albanien.

Cettinje, 8. Okt. Am 6. d. M. haben die Albaner den linken Flügel der montenegrinischen Truppen bei Gufsinje angegriffen, worauf die Montenegriner einen Gegenangriff unternahmen. Der Kampf, der noch gestern fortbauerte, war heftig. Die Montenegriner warfen den Gegner zurück und verfolgten ihn. Die Montenegriner hatten 2 Tote und 6 Verwundete. Die Verluste der Albanesen sind unbekannt.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Stuttgart, 9. Okt. (Vom Markt.) Auf dem heutigen Großmarkt kosteten Zwetschen bei schwacher Zufuhr 12—16 Pfg., Äpfel 14—24 Pfg., Birnen 15—30 Pfg., ausländische Trauben 18 bis 25 Pfg., Preiselbeeren 30—35 Pfg. per Pfund. — Auf dem Kartoffelgroßmarkt kosteten heute 2.60—3 A per Zentner.

Ubingen, 9. Okt. Auf dem Güterbahnhof fanden heute 6 Wagen Kiesel aus Italien, der Zentner zu 4.80—5.40 A, 4 Wagen Kiesel aus Böhmen, der Ztr. zu 5.40—5.80 A, 3 Wagen Kiesel aus Frankreich, der Ztr. zu 5.20—5.50 A, 3 Wagen Birnen aus der Pfalz, der Ztr. zu 5.50—5.80 A. Auf dem Westbahnhof stand 1 Wagen Kiesel der Ztr. zu 5.40 A.

Delbrunn, 9. Okt. (Obstmarkt.) Zwetschen 12—25 A, Zwetschen 13—18 A pro 50 Kilo. Mostobst war keines angefahren.

Obernberg, 9. Okt. Die Einfuhr fremden Obstes nimmt bereits größere Ausdehnung an. Heute vormittag fuhr über die hiesige Station ein Sonderzug mit 7 Obstwagen.

Weitingen, 8. Okt. Die meisten Hopfen sind hier in den letzten Tagen verkauft und zum Teil schon abgenommen worden. Erlöst wurden durchschnittlich 170—180 A nebst Frachtgeld. Es lagern hier noch 4 Partien.

Tauberschlößchen, 9. Okt. Die Zwetschengenerale ist nun beendet. Die Einnahmen für die verkauften Zwetschen belaufen sich auf ganz ansehnliche Summen. Hier und in den Nachbarorten Dittighausen und Dittelhöfen wurden 6—7000 Zentner geerntet und dafür 30000—35000 A eingenommen. Für Kiesel und Birnen, deren Ertrag als mittelmäßig bezüglich der Quantität bezeichnet werden muß, werden 12—20 A pro Zentner bezahlt.



Entweder Kathreinere's Malzkaffee oder gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den rechten Kathreinere's Malzkaffee nicht nur am geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack und würzigen Aroma.

Wutmaßl. Weiter am Samstag und Sonntag.
Wir befinden uns nunmehr auf der Rückseite der Dr. pression, die sich von Großbritannien nach Ostropa gewandert ist. Ein neuer Aufwind scheint bereits wieder aus dem Atlantischen Ozean heraufzuziehen. Für Samstag und Sonntag ist abwechselnd trübes und aufheitendes, ziemlich windiges und kühles Wetter zu erwarten.
Für die Redaktion verantwortlich: Karl Vant. — Druck u. Verlag der G. W. Zeller'schen Buchdruckerei (Karl Zeller) Nagold



